

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 13

Artikel: Telefonruhen in Zürich

Autor: Weiss, David

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

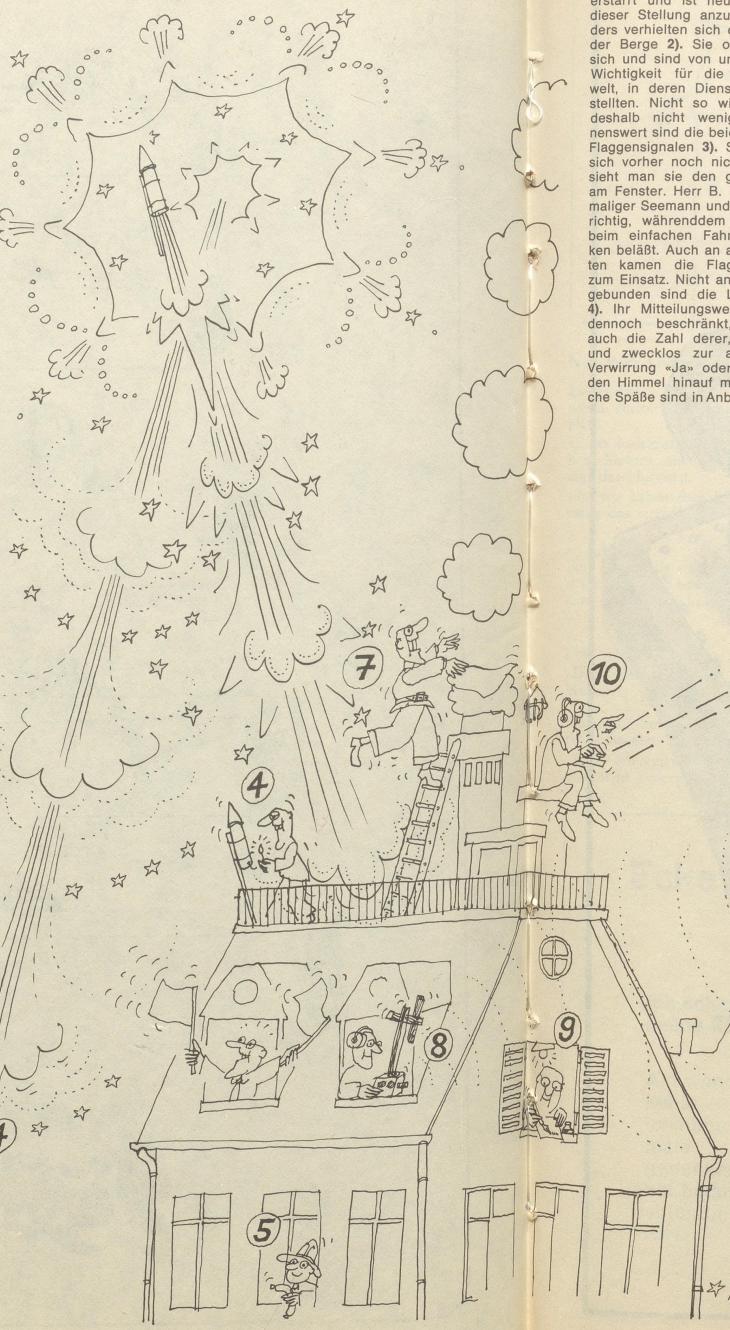
Telefonunruhen in Zürich

Text: David Weiss
Zeichnung: René Fehr

Altes schweizerisches Brauchtum will es, daß man aus Schaden — auch eigenem — Nutzen zieht oder zumindest klüger werden will. Die Bürger der Groß- und Weltstadt Zürich bewiesen während der Telefonaffaire, wie wacker sie noch auf schweizerischem Humus standen und wurzeln. Das heißt, sie zeigten sich und der Welt, daß Telefonausfall, wie schlimm dieser auch immer sein mag, kein Anlaß zum Verzagen sei. Nein, ganz im Gegenteil, sie schauten der Tatsache hart ins Auge und boten ihr die Stirn. Aus der regen Betriebsamkeit an

Schauplatz berichten unsere ausgesandten Reporter.

Was hier zuallererst auffällt, ist die gute Laune der Bevölkerung und die Gelassenheit, mit der sie die tiefen Einschnitte in ihr Privatleben aufgenommen haben. Nur ganz wenigen haben die Stadt panikartig verlassen. Schöpferische Kräfte sind erwacht; die zwischenmenschlichen Kommunikationen froren nicht ein wie es von Spezialisten befürchtet wurde. Das Mitteilungsbedürfnis ist gestiegen und trieb seltsame Blüten.



1) So hat es angefangen. Herr Hubacher ist damals vor Schreck erstarrt und ist heute noch in dieser Stellung anzutreffen. Anders verhielten sich die Freunde der Berger 2). Sie organisierten sich und sind von unglaublicher Wichtigkeit für die Geschäftswelt, in deren Dienste sie sich stellten. Nicht so wichtig, aber deshalb nicht weniger erwähnenswert sind die beiden mit den Flaggensignalen 3). Sie kannten sich vorher noch nicht – heute sieht man sie den ganzen Tag am Fenster. Herr B. ist ein ehemaliger Seemann und signalisiert richtig, währenddem es Frl. S. beim einfachen Fahnenenschwenken beläst. Auch an anderen Orten kamen die Flaggensignale zum Einsatz. Nicht an Tageslicht gebunden sind die Lichtsignale 4). Ihr Mittelpunkt ist aber dennoch beschränkt, groß ist auch die Zahl derer, die wahl- und zwecklos zur allgemeinen Verwirrung „Ja“ oder „Nein“ in den Himmel hinauf melden. Soche Späße sind in Anbetracht der ernsten Situation nicht angebracht!

5) Reißenden Absatz fanden die allzeit bereiten Pfadfinder, die ihre Mörsekenntnisse und ihre Begabung, Depeschen zu übermitteln, den Geschäftleuten zu Verfügung stellten gegen Tee und Schüblig. Ihre Begabung auch zum Velofahren machen sie bei nahe unentbehrlich. Wo aber so viel Gutes geschieht, ist das Schlechte nicht weit! 6) Aus allen Stadtteilen kamen die Räuber und das schon heimgelegtes Gebiete und suchten es auf ihre niederrichtige Art und Weise noch einmal heim. Möge ihnen das Handwerk gelegen werden! 7) Niemand weiß, wer die Idee mit dem Rauchsignalen zuerst hatte, doch den Erfindern gebührt Lob. Wer kann nur hoffen, daß sich diese Leute zusammenschließen und auch weiterhin ihre lustigen Zeichen in den Himmel setzen und das bunte Rauchen noch weiter kultivieren. Einzigartig ist das Schauspiel während des Sonnen-

unter- oder aufgangs von der Höhe des Uetlibergs aus.⁸) Bastlerprominenz aus aller Welt geht sich in Zürich ein Stelldichein. Dank den guten Verbindungen, welche die Schweizerische Vereinigung der Freunde für erbaulendes Basteln (SvdeFFeB) zur internationalen Dachorganisation HI (Hobby International) aufrecht erhält, trafen schon kurz nach Brandausbruch Bastelequipen aus Japan, England, Italien und dem Kongo in der Schweiz ein. Allgemeines Erstaunen und hohe Anerkennung erntete Herr J. Sägeli aus Brienz, als er sein Funkgerät aus grobsarigem Tannenholz zum Summen brachte. J. Sägeli absolvierte 1952–58 die Schnitzhochschule Brienz und anschließend das Technikum Winterthur.⁹) Auf besonders originelle Weise übermittelte ein alter Einwohner, Herr M., seine Gedanken: Auf seine Uraltmethode, früher «Brieffreschieren» genannt, wird die schweizerische Fernsehen in einer Einschaltsendung näher eingehen. Unwർtert groß war die Nachfrage nach den alten Schallplatten «Lerne Morsen mit dem Phonograf». **10)** Das ist eine späte Anerkennung der genialen Idee, auf diese einfache Art das Morsen zu erlernen. Jahrelang hatte diese 78er-Platte die Lagerräume versperrt.

11) Schon längst aus dem Verkehr gezogene Brieftauben beglangten zu neuen Ehren! Doch bald zeigte es sich, daß die lieben Tierchen sich in den neuen Verhältnissen nicht mehr so richtig zurechtfinden. Und die Verwaltung der Stadt hat es unterlassen, junge Täubchen auszubilden!¹²⁾ Klopfszeichen: Von der Umwelt angeregt, verständigten sich diese Frau (und viele andere mit ihr) mit dem altbewährten Mittel.¹³⁾ Reizend anzuhören sind die afrikanischen Buschsignale, besonders abends, wenn sie die Jodler untermaßen, wenn die ersten Leuchtakten steigen und die Rauchssignale den Himmel verzieren. Dann ist das bunte Treiben am schönsten.

